

TOMASZ TORBUS*
**Das Wawel-Schloß in Krakau (1504-1537) im Licht neuerer
Forschungen**

*So bedeutend war der König, daß er auch darin seine Vorgänger übertrumpft und das Schloß mit neuen Bauten hat verschönern lassen [...] Das Ganze ist merkwürdig und in ganz eigener Art durchdacht, so daß es schwer fällt zu entscheiden, was mehr Bewunderung verdient, die königliche Herrlichkeit des Architekten oder der architektonische und künstlerische Feinsinn des Herrschers*¹. Diese Zeilen schrieb 1518 der Elsässer Jost Dietz, oder, wie er sich lieber nannte, Justus Decius (ca. 1485-1545), der königliche Sekretär des polnisch-litauischen Herrschers Sigismunds I. des sogenannten Alten über das Königsschloß auf dem Wawel-Hügel in Krakau, das in den Jahren zwischen 1504 und 1537 umfassende Ausbaumaßnahmen erfuhr. Dieses Lob des Zeitgenossen ist bis heute zu teilen, da wir es hinsichtlich der Chronologie in der Übernahme von Renaissanceformen, des Innovationscharakters der Architektur, ihrer Monumentalität und nicht zuletzt hinsichtlich des Erhaltungszustandes mit dem Referenzbau für die Profanarchitektur der Renaissance in Mitteleuropa zu tun haben.

Trotz dieser Grandezza ist das Wawel-Schloß in der kunstgeschichtlichen Literatur Westeuropas wenig präsent. Diese Tatsache steht in einem scharfen Gegensatz zur Bedeutung des Wawel als nationalem Denkmal schlechthin, auch wenn bisher nie eine ausführliche Baumonographie darüber entstanden ist². In einer 2010 in Leipzig verteidigten Habilitationsschrift³ nahm der Verfasser eine – zum Teil neue – Zuschreibung, Bauphasengliederung, Funktionsanalyse und ikonographische Deutung sowie eine Einbettung in die gesamteuropäische Entwicklung der neuzeitlichen Architektur vor. Bevor das Buch gedruckt erscheint, sollen daher an dieser Stelle einige der in der Arbeit diskutierten Fragestellungen vorgestellt werden⁴.

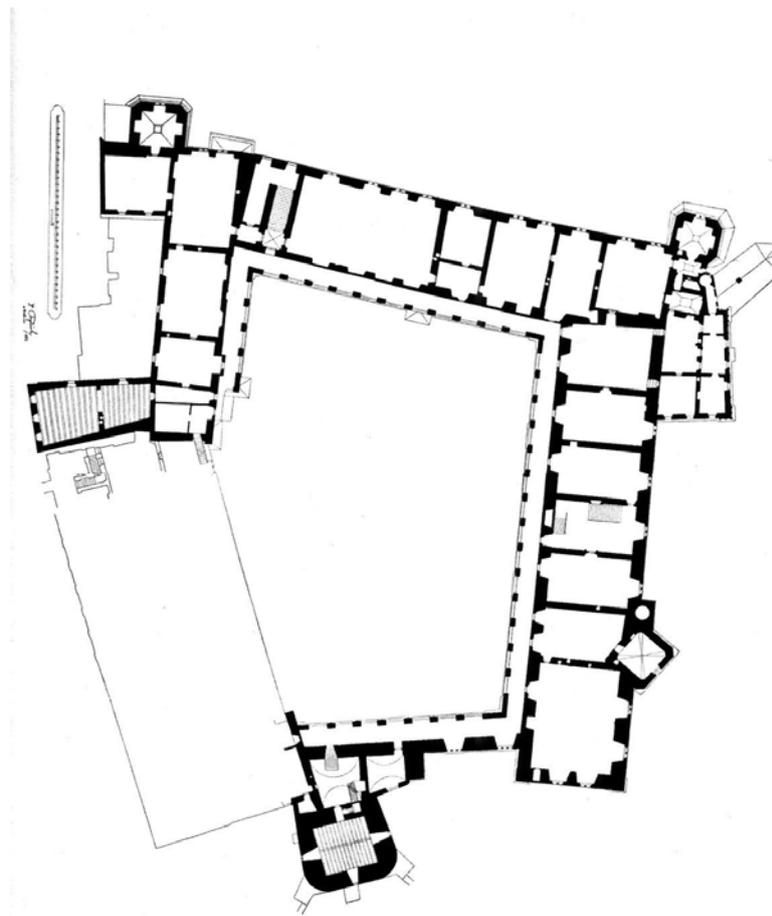
* Prof. Dr. Tomasz Torbus, Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig (GWZO), Grimmaische Straße 13-15, D-04109 Leipzig, E-Mail: torbus@rz.uni-leipzig.de.

1 *Descriptio Diarii in nuptiis Serenissime Bone, Regine Polonie. Per Jodocum Jostum Decium. In: Acta Tomiciana. Epistolae, legationes, responsa, actiones, res geste, Serenissimi Principis Sigismundi eius nominis primi, regis Poloniae [...]. Hg. von Wojciech POCECHA. Bd. 1-18, Posnaniae/Vratislaviae/Cracoviae 1852-1999, hier Bd. 4, S. 320-321. Übers. des Verf.*

2 Zwei der wichtigsten Arbeiten weisen Lücken auf: TOMKOWICZ, Stanisław: *Wawel*. Bd. 1: *Zabudowania Wawelu i ich dzieje* [Die Bauten auf dem Wawel und ihre Geschichte]. Kraków 1908 (Teka Grona Konserwatorów Galicyi Zachodniej 4/4) – FISCHINGER, Andrzej: *Dzieje budowy renesansowego zamku na Wawelu około 1504-1548* [Geschichte des Renaissance-Schlusses auf dem Wawel, ca. 1504-1548]. Kraków 2009.

3 TORBUS, Tomasz: *Das Königsschloß in Krakau und die Residenzarchitektur unter den Jagiellonen in Polen und Litauen (1499-1548)*. Baugeschichte, Funktion, Rezeption. Habilitationsschrift eingereicht an der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig 2009. Druckfassung für 2011 im Thorbecke Verlag (vermutlich Studia Jagellonica 10) geplant.

4 Ich verfaßte in den letzten Jahren einige Aufsätze zu dem Thema, die allerdings in den Deutungen eine Art von „work in progress“ darstellen, d.h. erst jetzt werden die neuen Schlußfolgerungen explizit genannt (u.a. TORBUS, Tomasz: *Italien in Krakau. Der Bau des Königsschlusses auf dem Wawel und der Sigismund-Kapelle* [ca. 1504-1537]. In: BRINCKMANN, Bodo/SCHMID, Wolfgang



Grundriß des zweiten Obergeschosses des Wawel-Schlusses nach: TOMKOWICZ, Stanisław:
 Atlas planów, widoków i zdjęć architektonicznych z XVII, XVIII i XIX wieku do tomu I
 dzieła Wawel [Atlas mit Plänen, Ansichten und Architekturaufnahmen aus dem 17., 18. und
 19. Jh. als Ergänzung zu Bd. 1 über den Wawel], Kraków 1908 (Teka Grona Konserwatorów
 Galicyi Zachodniej 4/1), Taf. 41

Die revidierte Baugeschichte beruht auf einer neuen Interpretation der Baurechnungen für das Wawel-Schloß, die für die Jahre 1507-1511 sowie ab 1520 vorliegen, auch wenn dort gelegentlich Lücken auftreten, sowie auf dem Versuch, die Formen des Schlosses in Hinblick auf Vorbilder und Interferenzen neu zu lesen. 1499 brannte das gotische Königsschloß auf dem Wawel-Hügel teilweise ab. Daraufhin wurde die Residenz zwischen 1504 und 1537 in weitgehend neuer Form wiederhergestellt. Der älteste Teil des Wawels sind die noch unter König Alexander I. 1504 begonnenen West- und Nordflügel; vermutlich war ein gewisser Eberhard von Koblenz der Architekt. Er kommt in den Stadtakten Krakaus als Mauerer häufig vor, auf den Wawel nur einmal – als er 1508 eine Entlohnung in Naturalien für seine Arbeit bekommt⁵. Die An-

[Hg.]: Hans Holbein und der Wandel in der Kunst des frühen 16. Jahrhunderts. Johann David Passavant-Colloquium. Städelsches Kunstinstitut 22.-23. November 2003. Turnhout 2005, S. 267-283).

⁵ Materiały archiwalne do budowy zamku [Archivmaterial zum Bau des Schlosses]. Hg. von Adam CHMIEL. Bd. 2: Wawel. Kraków 1913 (Teka Grona Konserwatorów Galicji Zachodniej 5), S. 14.

bringung der kupfernen Kugeln im Jahr 1507, die man üblicherweise nach Abschluß der Bauarbeiten als Zierde auf dem Dach eines „neuen Hauses“ angebracht hat⁶, läßt den Baubeginn etwa um zwei Jahre zurückdatieren. Anders als die bisherige Forschung es postulierte⁷, war der alexandrinische Bau noch traditionell gotisch.

Den unfertigen Bau übernahm 1506 König Sigismund I. und ließ ihn nach neuen Plänen seines Baumeisters Franciscus Italus bis 1516 ausbauen. Bis 1510 war es ein Zweiflügelbau, der auf der Hofseite mit einem Erker in toskanischen Dekorformen aufgelockert wurde. Danach setzte sich der Entwurf mit Loggien durch, was Nachrichten von Säulenvorbereitungen in einem schlesischen Steinbruch bestätigen; sehr wahrscheinlich bewilligte der König zu diesem Zeitpunkt das Konzept eines Kastells mit einem geschlossenen Arkadenhof.



Loggien vor dem Nordflügel
Photo: Tomasz Torbus 2007

Der Entwurf stammt ebenfalls von Franciscus Italus, was in seiner Todesnachricht 1516 bestätigt wird: *In diesem Jahr, am sechsten Oktober, gab Franciscus Italus, ein hervorragender Baumeister, seinen Geist auf, nachdem er seit vielen Jahren von der französischen Krankheit geplagt wurde. Er war es, der alles, was in italienischer Kunst bis zu diesem Tag auf der Krakauer Burg errichtet wurde, von jeder Seite, die auf die*

6 Materyały archiwalne, S. 10.

7 FISCHINGER, Andrzej: Pałac Króla Aleksandra na Wawelu [Der Palast König Alexanders auf dem Wawel]. In: Rocznik Krakowski 56 (1990), S. 79-93.

*Stadt herabschaut und auch das, was die Kirche des heiligen Wenzel umgibt, mit seinem Genius zur Vollkommenheit geführt hat*⁸.

Bereits 1518, anlässlich der Hochzeit Sigismunds mit Bona Sforza, einer Nichte Lodovico il Moros, gibt es eine Nachricht von der Existenz der Loggien vor dem West- und Nordflügel: [...] *der dritte Gang ist mit hohen und aufstrebenden Säulen versehen, ebenfalls oben mit verstreuten goldenen Rosetten verziert*⁹. Dieser Text ist auch deshalb interessant, weil er als *terminus ante quem* für die Loggien in der überlieferten Form gelten kann – sogar mit expliziter Nennung der hochaufragenden einzigartigen Säulen des zweiten Obergeschosses. Diese etwa acht Meter langen, doppelschäftigen Säulen verbinden sonderbare Schafringe („przewiazki“). Über die Kapitelle setzte der Baumeister manieristisch anmutende grazile Formen, „Krüglein“ („dzbanuszki“) genannt; sie setzen die Zone des steilen, „unitalienisch“ wirkenden Daches von der Zone der Loggien ab. Vergeblich sucht man nach Parallelen für diese Lösung, die sowohl statisch als auch ästhetisch bedingt war. Der Tod des Franciscus fällt zusammen mit der Ankunft des toskanischen Architekten Bartholomeus Berrecci in Krakau, der für den Bau der Grabeskapelle der Jagiellonen, der späteren Sigismundkapelle, vermutlich in Rom angeheuert wurde. Es ist anzunehmen, daß er vom Anfang an am königlichen Schloß tätig war – als erfahrener Statiker wohl bei der Errichtung des oberen Geschosses der Loggien. Da keine Quellen für die Zeit vorliegen, ist dies nur eine Vermutung, die aber durch verschiedene stilistische und historische Argumente gestützt wird. Berrecci arbeitete vor 1516 wohl in der Werkstätte des Julius-Grabmals von Antonio da Pontasieve, aus der er die Idee wohl der ellipsoiden Kuppel Michelangelos „abgeschaut“ hat, die er dann später, immerhin als erste mathematisch genau errechnete ellipsoide Kuppel der europäischen Architektur, in der Sigismund-Kapelle realisierte.

Die nächste Bauetappe setzt 1520 mit dem größten Flügel des Schlosses im Osten ein. Da Berrecci sich nun ausschließlich der Sigismund-Kapelle widmet, tritt ein neuer Architekt ein – Meister Benedikt, möglicherweise aus Oberungarn Alamanus. Zu seinem Erkennungszeichen wurden etwa 25 synkretistische Portale, in denen Renaissance-Gesimse mit Türsturzen aus Stabwerk zusammengesetzt sind. Sie zeugen von einer heterogenen Zusammensetzung der Steinmetzen auf dem Wawel – neben Italienern sind es häufig Oberungarn unterschiedlicher Zunge, die noch in den Formen der Spätgotik denken. Bevor Benedikt Ende der 1520er wegen Bigamie und Abfalls vom Glauben (er konvertierte wohl zum Luthertum) in Ungnade fällt, arbeitet er mit Berrecci zusammen, der nach der Fertigstellung des Rohbaus der Sigismund-Kapelle an den Schloßbau zurückkehrt. Danach, in den 1530er Jahren, setzt er sich vollständig durch und stellt vor den Ostflügel eine Loggia, die eine Kopie der 15 Jahre zuvor errichteten Arkadengänge vor den älteren Flügeln darstellt, im Süden eine Schauwand – ebenfalls mit einer Loggia – und schließlich baut er grundlegend das Eingangstor um.

8 Wörtlich *suo ingenio ad integrum perfecit*. Jodoci Lodovici Decii de Sigismundi regis temporibus liber 1521. Hg. von Wiktor CZERMAK. Kraków 1901 (Biblioteka piśmiennictwa polskiego 39), S. 130, Übers. des Verf.

9 *Descriptio Diarii in nuptiis Serenissime Bone. Per Jodocum Jostum Decium*. In: *Acta Tomiciana* 4, 298-327. Der 1520 gedruckte Text wurde früher verfaßt. Er bezieht sich auf die Hochzeitsgäste, die Turniere von den Loggien aus beobachteten.

Als 1536 das beinahe fertiggestellte Schloß abbrannte, leitet Berrecci den Wiederaufbau, bei dem er gemäß Vertrag nicht nur der entwerfende und ausführende Architekt ist, sondern als Firmenbesitzer, z.B. auch das gesamte Material für die Bauarbeiten liefert. Diese Monopolstellung weckte Neid. Als Berrecci 1537 von einem Landsmann erdolcht wurde, werden zwar noch die restlichen Brandschäden beseitigt und kleinere Arbeiten rund um das Schloß ausgeführt, aber das große Umbauprogramm des neuzeitlichen Königsschlusses ist abgeschlossen. Was später folgte, ist der Umbau unter der Vasa-Dynastie, der anschließende Zerfall des Schlosses, seine Zweckentfremdung im 19. Jahrhundert und die Stilisierung zum polnischen Nationaldenkmal. Nach dem Loskauf vom österreichischen Heer erfolgte ein mal historisierender, mal den historischen Quellen und Baubefunden folgender Wiederaufbau, an dessen Sinn und Zweck sich die Geister, einschließlich Max Dvořák, schieden¹⁰.

Der geschilderte Bauablauf, in dem einige Phasen noch als Hypothesen zu werten sind, läßt freilich eine Anzahl von Fragen offen. Da sind beispielsweise Aspekte der Raumplanung mit einem piano nobile im zweiten Obergeschoß und zwei großen repräsentativen Sälen, die wohl multifunktional waren und ihre heutigen Bezeichnungen (Senatoren-, Abgeordnetensaal) aus späterer Nutzung beziehen. Neben der vorgeschlagenen Händescheidung geht es um den Anteil weiterer Entscheidungsträger auf dem Wawel. König Sigismund I. trug sicherlich maßgeblich zur Form des Schlosses bei. Das ist für die Sigismund-Kapelle und eine weitere Residenz in Sandomierz belegt. Vieles spricht dafür, daß er die modischen Renaissance-Formen als ideelle Botschaft nach außen propagierte, und zwar dort, wo es um die Memoria des eigenen Geschlechts (Sigismund-Kapelle) oder der Eindruck der *magnificentia* in den Loggien des Hofes ging. Dagegen bevorzugte er in den privaten Räumen die synkretistischen Lösungen der „Wawel-Portale“, eine Formenwelt, in der er als junger Prinz in Ungarn sozialisiert worden war. Auch Bona Sforza nahm wohl Einfluß auf die Ausgestaltung des Schlosses, auch wenn man es hier bei einer generellen Aussage belassen muß. Von ihrem Interesse und Geschmack zeugen unter anderem ihre Bemühungen, Sebastiano Serlio an den Krakauer Hof zu holen. Leider vermerken die Quellen aber weder Baustiftungen Bonas noch einen direkten Eingriff der Königin in das Baugeschehen. Schließlich gab es noch die Burggrafen Johann und Severin Boner, denen die Finanzen der Baustelle oblagen, die auch als Kunstmäzene tätig waren, was an Quellen für den Nürnberger Hauptaltar der Sigismund-Kapelle festzumachen ist. Im Schloßbau kann nur vermutet werden, daß sie diejenigen waren, die die Kontakte zu den nordalpinen Künstlern knüpften und sie an den Hof verpflichteten, so Hans Dürer oder Michael Lantz aus Kitzingen.

Neuerer Theorie zufolge entstand die Idee einer Vierflügelanlage mit Loggien um 1510. Sie ist Teil einer im gesamten Staat durchgeführten Baukampagne, die der Herrscher selbst initiiert hatte (Wilna/Vilnius, ab 1507, Piotrków, 1512-1519, Sandomierz, 1513-1527, Radom, 1510-1515, Lublin, vor 1530, Przemyśl, ab 1511, und die Festung Kamieniec Podolski/Kamjanec' Podil's'kij, 1503-1517). Die Orte, an denen Sigismund I. sich neue Sitze erbauen oder erneuern ließ, wurden von ihm bewußt gewählt. Es ging

10 DVOŘÁK, Max: Restaurierungsfragen II. Das Königsschloß am Wawel. In: Kunstgeschichtliches Jahrbuch der K.K. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Denkmale. Beiblatt zum Band II, Beiblatt für Denkmalpflege 4, Wien 1908, S. 105-112.

um die Stärkung der königlichen Majestät – was in einer Adelsrepublik mit einer schwachen königlichen Macht von Bedeutung war – und zwar an jenen zentralen Orten, an denen der König mit Vertretern der Ständegesellschaft bei Reichs- und Landtagen in Interaktion trat.

Ebenso klar zeichnet sich die außenpolitische Funktion dieser Baukampagne ab, deren Höhepunkt der Ausbau des Wawel-Schlusses darstellte. Das Schloß wurde zum Vorzeigeobjekt einer Dynastie, die – obwohl erst in der dritten Generation – ehrgeizig sowohl ihre Vergangenheit als auch ihre Zukunft gestaltete. Sie konstruierte für ihr Geschlecht eine ehrwürdige, antike Abstammung und schmiedete gleichzeitig imperiale Pläne. Dies wurde durch die Tatsache begünstigt, daß die Könige Polens, Böhmens und Ungarns alle Söhne von Kasimir IV. von Polen und Litauen und seiner Frau Elisabeth von Habsburg waren. Sie war Tochter des deutschen Königs Albrecht II. von Habsburg und Elisabeth von Luxemburg und Enkelin von Kaiser Sigismund.

Wie der hier vorgestellte Versuch belegt, das Wawel-Schloß neu zu deuten und zu datieren und die ausführenden Entwerfer voneinander zu scheiden, beginnt der wesentliche Schloßbau erst mit der Thronbesteigung Sigismunds I. im Jahr 1506, als monumentaler, mit einem *cortile* ausgestatteter Kastellbau gar erst um 1511. Es ist ungemün verlockend, in der Form des 1510-1511 begonnenen Wawel-Kastells den Ausdruck eines gesteigerten Dynastie- und Staatsprestiges zu sehen. Die hohen Loggien des zweiten Obergeschosses am Wawel und ihre Dekoration mit den Medaillons der römischen Kaiser wurden bereits in der älteren Literatur als Anknüpfung an die römische Tradition verstanden¹¹. Elemente *all'antica* sollten an das kaiserliche Erbe der Jagiellonen erinnern und die Ambitionen der Jagiellonen unterstreichen, in Ostmitteleuropa die Vormachtstellung ausüben zu wollen¹². Das ikonographische Programm des Königssitzes betonte in der Tat die den Kaisern gleichrangige Stellung, die machtpolitischen Ambitionen und die antike Herkunft der Jagiellonen. Bereits zur Hochzeit Sigismunds I. mit Bona Sforza 1518 hatten die Gäste den Neubau des königlichen Schlusses als ästhetische und technische Leistung gepriesen – was sicherlich gewünscht und gesteuert war. Die panegyrische Dichtung anlässlich seines Todes im Jahr 1548 betont für Sigismund den Nachruhm, nicht etwa seine Rolle als heldenhafter Krieger, sondern als großer Bauherr.

Der Baubeginn fällt zudem in die Zeit, als die politische Rivalität zwischen den Jagiellonen und den Habsburgern um die Vorherrschaft in Ostmitteleuropa ihren Höhepunkt erreichte. Das etwa um 1454 beginnende Großmachtstreben Polens war 1510 primär gegen Habsburg gerichtet: in dem Ringen um die Lösung der Preußenfrage, in der Vermählung Sigismunds I. mit der antihabsburgischen Barbara Zápolya 1512 und der Auseinandersetzung mit Moskau, das wiederum von Habsburg zu Aktionen gegen Polen-Litauen animiert wurde. Daher ist der Bau stark im Sinne der politischen Ikono-

11 FREY-STECOWA, Beata: Znaczenie wzorów graficznych dla identyfikacji wizerunków na fryzie w krużgankach zamku wawelskiego [Die Bedeutung graphischer Vorlagen für die Identifizierung der Bildnisse auf dem Fries in den Laubengängen des Wawel-Schlusses]. In: *Studia Waweliana* 4 (1995), S. 47-69.

12 Vgl. ähnliche Meinungen bei FISCHINGER, Andrzej: Rzymskie odniesienia renesansowego Zamku Królewskiego na Wawelu [Die Bezüge zu Rom im neuzeitlichen Königsschloß auf dem Wawel]. In: *Foliae Historiae Artium, Seria Nowa* 4 (1998), S. 225-230.

graphie zu deuten – als Machtsymbol, Teil einer Propagandaaktion, in der die Residenzen eine politische Botschaft von Stärke, Majestät und Kunstliebe des Herrschers an die ausländischen Höfe (auch an die Stände im eigenen Land) aussenden sollten. Hier sprengt eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Habsburg-Jagiellonen-Komplex in der Kunst den Rahmen dieser Annäherung an das ungemein reiche Forschungsfeld. Der unzureichende Stand der Architekturforschung zu Bauten Friedrichs III., Maximilians I. und Ferdinands I. (Wiener Neustadt, Burg; Innsbruck, Hofburg) erschwert zudem die komparatistische Herangehensweise¹³. Aber auch ohne solche Forschungen und ohne expliziten Quellennachweis zeichnet sich deutlich ab, daß für das Kunstschaffen der Jagiellonen die Habsburger einen zentralen Bezugspunkt bildeten¹⁴. Eckdaten der jagiellonisch-habsburgischen Beziehungen bilden stets zugleich die Eckpfeiler der Stiftertätigkeit Sigismunds I.

Von dem hohen Selbstbewußtsein, das das Wawel-Schloß ausstrahlt, zeugt einprägsam die Inschrift „Si Deus nobiscum, quis contra nos“, die Berrecci 1534 auf der Friesplatte über dem Gebälk des Triumphbogens am Wawel-Tor anbrachte. Selbst wenn das zur Schau getragene Selbstbewußtsein zu diesem Zeitpunkt, nach dem Wiener Ausgleich 1515 und der Schlacht von Mohács 1526, bereits ein Abgesang war¹⁵, so zeugt doch das zuvor entwickelte ambitionierte Konzept eines königlichen Kastells mit dem größten Arkadenhof nördlich der Alpen von dem Anspruch, die wichtigste Dynastie in diesem Teil Europas zu sein und diesen Anspruch auch mittels der Kunst und Architektur zur Schau zu stellen.

13 Vgl. DREGER, Moritz: Zur ältesten Geschichte der Innsbrucker Hofburg. In: Kunst und Kunsthandwerk 24 (1921) S. 133-201; KÜHNEL, Harry: Die Hofburg zu Wien. Wien/Hamburg ²1971 (Wiener Geschichtsbücher 5) (¹1964); MÜLLER, Matthias: Der Anachronismus als Modernität. Die Wiener Hofburg als programmatisches Leitbild für den frühneuzeitlichen Residenzbau im Alten Reich. In: DMITRIEVA/LAMBRECHT 2000, S. 313-329; POLLEROS, Friedrich B.: Tradition und Recreation. Die Residenzen der österreichischen Habsburger in der frühen Neuzeit (1490-1780). In: Majestas 6 (1998), S. 91-148; POLLEROS, Friedrich: „Romanitas“ in der habsburgischen Repräsentation von Karl V. bis Maximilian II. In: BÖSEL/KLINGENSTEIN/KOLLER 2006, S. 207-233. Neuerdings auch die Beiträge im Abschnitt zu „Die Wiener Hofburg in der Europäischen Wahrnehmung im Tagungsband PARAVICINI, Werner/WETTLAUFER, Jörg (Hg.): Vorbild – Austausch – Konkurrenz. Höfe und Residenzen in der gegenseitigen Wahrnehmung. Ostfildern 2010 (Residenzenforschung 23), S. 237-300.

14 Diese Feststellung machte schon MORKA, Mieczysław: Mecenat artystyczny króla Zygmunta I [Das künstlerische Mäzenatentum König Sigismunds I.]. Warszawa 2007, S. 89-113.

15 Das Zurückfallen in das ursprüngliche Kräfteverhältnis bewirkte der Verlust von Smolensk an Moskau im Jahr 1514. Geschwächt entscheidet sich Sigismund 1515 für den Paradigmenwechsel in der jagiellonischen Politik, d.h. für den Ausgleich mit den Habsburgern. Die sog. Wiener Doppelhochzeit wurde mit einem Vertrag, in dem die Erbfolgeregelung im Fall eines kinderlosen Aussterbens einer der beiden beteiligten Dynastien vereinbart wurde, begleitet. Bereits nach einer Dekade trat mit dem Tod Ludwigs II. in der Mohács-Schlacht gegen die Türken dieser Fall ein. Das hegemoniale Streben der Jagiellonen endete mit dem Verlust Ungarns und Böhmens.